

Atak, Künstler mit Professur, stellt in dieser Serie Comiclegenden und Illustratorenkollegen vor und malt sie – vielleicht für die Ewigkeit



ATAK ÜBER GERALD SICHEL

Der große Unbekannte

FOLGE 99

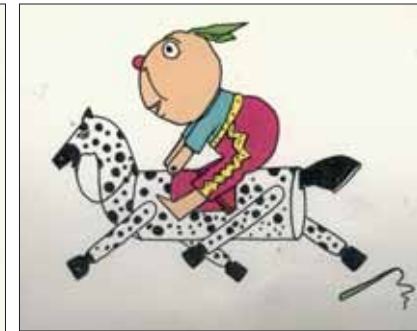
Er setzte den Kulleraugen im Comic ein erstes Denkmal, und zwar schon durch den Titel eines Buches: »Oogley Oo«. Gerald Sichel war ein früher Pionier des Genres, doch seine Biografie ist schwer zu rekonstruieren

MEIN LIEBSTES BILDERBUCH heißt »The Oogley Oo«. Für ein Bilderbuch ist es erstaunlich klein. So klein, dass es in die Jacken- oder Hosentasche passt. Wie ein iPhone. Jedenfalls von der Größe her, doch es ist aus einem anderen Zeitalter. »Oogley Oo« hat 100 Jahre auf dem Buckel. Zum ersten Mal entdeckte ich das Juwel in Buchform bei der deutschen Kinderbuchillustratorin Susanne Rotraut Berner beim Stöbern in ihrem Münchner Atelier. Rein zufällig lag es da zwischen Buntstiften, Papier, Anspitzmaschine und neben ihren angefangenen »Wimmelbuch«-Bildern im Regal. Im unteren Teil des Umschlags kauerte eine seltsam schräge Charakterfigur. Mit »The Oogley Oo« betitelt



EIN KÜNSTLER, ZWEI STILE
Einerseits filigraner Zeichner, andererseits ein Mann des klaren, flotten Strichs:
Die Bücher von Gerald Sichel erschienen beide um Neunzehnhundert

ABB.: PRIVAT / ATAK



ALLES & NICHTS
 Die Fantasiefigur »Oogley Oo« ist eine Kreuzung aus Mensch, Tier und Pflanze; die Bildgeschichte erzählt den immer wiederkehrenden Lebensbogen vom Werden und Vergehen



war es ein komisches Mischwesen, eine Schnittmenge aus Gemüse, Mensch und Tier. Etwas in seiner Erscheinung berührte mich auf Anhieb. Eine Liebe auf den ersten Blick. Und sogar auf den zweiten Blick. Denn anders, als so oft schon erlebt, wo beim Aufklappen von Büchern der Umschlag mehr versprach als der Inhalt dann hielt, wurde ich diesmal nicht enttäuscht.

Die einfachen und klaren Zeichnungen, in denen die charmant schrille Hauptfigur daherkommt, zogen sich auch auf den Innenseiten durch und erzählten eine skurrile Geschichte. Die aufgedreht humorvolle Sprache im Text wirkt zwar inzwischen ein wenig angestaubt, aber es tat dem Spaß beim

Blättern keinen Abbruch. In wenigen Minuten mutierte ich zum obersten »Oogley Oo«-Fan. Und ich wollte das faszinierende Büchlein nun ebenfalls besitzen. Naturgemäß war nicht zu erwarten, dass meine Kollegin dieses Kleinod freiwillig aus der Hand geben würde. So suchte ich im Netz bei den internationalen Antiquariatforen – und es wurden auch zwei Exemplare weltweit gefunden. Von Schnäppchenpreisen konnte nicht die Rede sein, ein dreistelliger Betrag wurde fällig. Entgegen meiner Vorstellung hieß es in diesem Fall leider nicht »Je kleiner, desto billiger«. So begann ich zu sparen, um mir schließlich selbst eines Tages das Büchlein zum Geburtstag zu schenken.

ABB.: »THE OOGLEY OO«, SWAN SONNENSCHEN & CO., LIM.



Nebenbei wollte ich mehr über den Illustrator erfahren. Mit dem Ergebnis, dass es keine Informationen oder Material über ihn gibt. Doch keine Informationen beflügeln auf der anderen Seite umso mehr die Fantasie und den Ehrgeiz. Von den ungeklärten Fakten nährt sich bis heute meine Oogley- Oo-Besessenheit. Dem Geheimnis von »The Oogley Oo« auf der Spur: Das Büchlein erschien 1902 beim Verlag »Swan Sonnenschein« in London. Gegründet 1878 von William Swan Sonnenschein (1855-1934) richtete der Verlag seinen Fokus im Wesentlichen auf Politik und Soziologie. So erschien dort 1883 die englische Ausgabe von Karl Marx »Das Kapital« neben Büchern über die Geschichte der Freibeuter. Wie kam nun dieses seltsame Kinderbuch ins Programm? Selbst nach langjähriger Recherche ist mir über den Illustrator von »The Oogley Oo«, Gerald Sichel, außer einigen Buchtiteln nicht viel bekannt. Zumindest vom Autor S.C.

FABELWESEN

Eine von Sichels Illustrationen afrikanischer Märchen, altmeisterlich in der Anmutung, witzig in der Aussage: Diese Antilope hat's im Kreuz, kein Wunder für jemanden, der dauernd im Vierfüßlergang unterwegs ist

Woodhouse sind die Lebensdaten (1871-1955) zu finden, sein Hauptwerk ist ein »Englisch-Griechisch-Wörterbuch«, das heute noch benutzt wird. Mit Gerald Sichel zusammen gab er noch die Kinderbücher »Miss Bounce« (1903) und »The Grump« (1904) heraus. Sie ähnelten sich in Design und Geschichte. Die »New York Times« lobte »The Oogley Oo« als »attractive«.

Der Einfluss des neuen Mediums Comic (ab 1896 mit den »Yellow Kids«) wurde schon um die Jahrhundertwende stilistisch in der Buchillustration spürbar. Es gab neue Druckverfahren, die nicht mehr nach akribischen Zeichnungen verlangten. Der Haudraufwitz der früheren Comics und die linearen Konturen hielten Einzug. Und mit ihnen die Comic-typischen Kulleraugen. Schon im Wort und Eigenname »Oogley Oo« sind sie sichtbar, und somit ist für mich das kleine Büchlein ein kongeniales Beispiel für die neue formale Sprache in der Buchillustration. Dass die Verzerrung und gewisse Ungelenkigkeit in den Zeichnungen bewusst vom Illustrator inszeniert wurden und nicht etwa auf mangelndes Können hinweist, zeigen seine anderen Werke.

Bei der Bebilderung einer erstmalig veröffentlichten Sammlung von afrikanischen Märchen, »Cunnie Rabbit, Mr. Spider and the other Beef« (1903), bewies Gerald Sichel wiederum seine grafische Vielfalt. Obwohl das Buch für ein erwachsenes Publikum gedacht war, überraschte hier sein fast realistisch wirkender Zeichenstil bei der Darstellung von Tieren und Hintergründen. Da besteht wenig Verbindung zur abgedrehten Frische von »Oogley Oo«, aber vielleicht sind es gerade die zwei unterschiedlichen Seiten des Künstlers, die mich noch eine Weile mit der Suche nach dem mysteriösen Gerald Sichel beschäftigen werden. ■